

schildert Waclaw Odyniec die Motive für die Auswanderung von Polen nach Holland. Obwohl schließlich beide nach Polen zurückkehrten, enthalten ihre Erinnerungen zahlreiche Belege über die wirtschaftliche und kulturelle Blüte der Niederlande, die sich vorteilhaft von den Verhältnissen in ihrer Heimat unterschieden.

Michał Komaszynski skizziert die Bemühungen des Prinzen Jakub Sobieski um schwedische Hilfe bei seiner polnischen Thronkandidatur während des Interregnums 1696/97, die die verwickelten politischen Verhältnisse am Vorabend des Nordischen Krieges beleuchten. Maria Bogucka betrachtet die Rolle Danzigs in der „Revolution des Ostseehandels im 17. Jahrhundert“. Die Kennzeichen dieser Veränderung waren die Verwendung neuer Schiffstypen, die Entwicklung des Faktoreisystems, die Vervollkommnung der Handelsbuchhaltung, der zunehmende Warenaustausch auf Wechsel und die Verringerung des Getreideexports zugunsten der Ausfuhr von Rohstoffen.

Stanisław Gierszewski umreißt die Bedeutung der slowakischen Provinzen Ungarns für Danzig an der Wende des 15. zum 16. Jh., wurden doch damals große Mengen slowakischen Kupfers über diesen Ostseehafen in alle Teile Europas verschifft. Czesław Biernat stellt Projekte zur Unterhaltung des Danziger Seetiefs in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. vor, Andrzej Groth schildert die Tätigkeit der jüdischen Handelsfirma de Jonge in Memel zwischen 1664 und 1772, die damals zu den führenden Unternehmen in Ostpreußen gehörte, und Jerzy Trzaska beschreibt den Danziger Handel anhand der Berichte des schwedischen Residenten Jakob Brandlicht aus den Jahren 1724 bis 1729. „Alte und neue Unternehmen in Danzig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts“ betrachtet Henryk Samsonowicz. Er skizziert hier den sich damals vollziehenden Umbruch in der Organisation des europäischen Handels, der immer mehr von den zentralisierten, kapitalkräftigen Unternehmen bestimmt wurde. Durch Vermittlung der Hanse begann sich dieser Prozeß auch in Danzig auszuwirken. Die Stadt wurde zunehmend in den europäischen Markt integriert, was sich an den vielen finanziellen Transaktionen dortiger Handelshäuser zeigt.

Am Beispiel des Professors für eklektische Philosophie Johann Sartorius (1656–1729) demonstriert Stanisław Salmonowicz die kulturelle und wissenschaftliche Blüte der akademischen Schulen in Danzig und Thorn, die viele Impulse aus Deutschland, England und vor allem aus Holland erhielten. Jerzy Dygdała schildert die Konflikte zwischen der Danziger und der Thorner Kaufmannschaft zwischen 1720 und 1724, deren Gegenstand u. a. der Fordoner Zoll war. Die Handelsprivilegien Thorns fanden in Breslau und Danzig ein negatives Echo. Die 1722 in Thorn eingeführte Generalkontribution bewirkte nicht nur innerstädtische Spannungen, sondern hatte auch einen scharfen Konflikt mit Danzig zur Folge. Die abschließenden Beiträge von Henryk Lesiński über „die Entwicklung des Handelsaustauschs von Stettin und Stralsund mit den skandinavischen Staaten im 18. Jahrhundert“ und von Gabriela Majewska über „Manufakturen in der Wirtschaftspolitik Schwedens im 17. und 18. Jahrhundert“ behandeln die wirtschaftspolitischen Verhältnisse im Ostseeraum. Sie wurden von der protektionistischen Zollpolitik Schwedens beeinflußt, das auch nach dem Verlust seiner Großmachtstellung im Nordischen Krieg – zumindest wirtschaftlich – noch eine wichtige Rolle spielte.

Berlin

Stefan Hartmann

Szlachta i ziemiaństwo na Pomorzu w dobie nowożytnej XVI–XX wieku. Przemiany struktur wewnętrznych. [Szlachta und Gutsbesitzer in „Pomorze“ in neuer Zeit – 16.–20. Jahrhundert – Veränderungen der inneren Strukturen.] Pod red. Jerzego Dygdały. Verlag Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Instytut PAN. Toruń 1993. 149 S.

Der vorliegende Sammelband enthält Referate, die im April 1992 auf einem Symposium in Thorn gehalten worden sind. Die Publikation verfolgt das Ziel, „sine ira et studio“ die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Szlachta in „Pomorze“ – damit ist der gesamte Ostseeküstenraum von Stettin bis Memel gemeint – nachzuzeichnen. Vor allem die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen innerhalb dieser Elite vom 16. bis zum Beginn des 20. Jhs. sollen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Der Sammelband schließt insofern eine Lücke, als die strukturellen Analysen des klein- und zentralpolnischen Adels bereits weit vorangeschritten sind.

Zunächst geben Jerzy Dygdała und Krzysztof Mikulski einen Überblick über die Wandlungen innerhalb der Herrschaftselite des Königlichen Preußen vom 15. bis zum 18. Jh. Seit der 1454 erfolgten Inkorporation dieses Gebiets in die Krone Polen bis 1772 haben der Adel und die Patriziate der großen Städte Danzig, Elbing und Thorn großen Einfluß auf die lokale Selbstverwaltung ausgeübt. Das wichtigste Organ war hier der Preußische Rat, der 1526 in den Senat des Generallandtags umgewandelt wurde. Wie andernorts in der Adelsrepublik übten auch im Königlichen Preußen nur wenige – etwa 20 Familien – die Macht aus. So stellten sie zwischen 1454 und 1772 116 Senatoren und 54 Wojewoden. Lediglich unter den Bischöfen waren sie schwächer vertreten, weil die polnischen Könige häufig Personen nominierten, die nicht im Besitz des preußischen Indigenats waren. Immer wieder kam es durch das Aussterben alter und das Aufkommen neuer Familien zu Veränderungen in diesem elitären Personenkreis. So traten am Anfang des 16. Jhs. an die Stelle der Baysen und Mortangen die Zehmen, Konopacki und Działyński, im ersten Viertel des 17. Jhs. gelangten die Konarski, Wejher und Bąkowski zu Macht und Einfluß, und zur Zeit Jan Sobieskis spielten die Czapski, Bieliński und Przebendowski die entscheidende Rolle. Für das Aufrücken dieser Familien an die Spitze der Hierarchie war neben ihrem Grundbesitz und finanziellen Vermögen die Förderung durch den königlichen Hof maßgebend. Wichtig für ihren Aufstieg in der Ämterlaufbahn war auch der Dienst in der polnischen Armee. Zur Erlangung einer senatorischen Position war die Pacht königlicher Güter eine wesentliche Voraussetzung. Damit war häufig die Starostenwürde verbunden. An der Spitze lagen die Działyński und Wejher, die vom 16. bis 18. Jh. 17- bzw. 18mal Starostenämter bekleideten. Zur Abgrenzung der elitären Schicht im Königlichen Preußen trug die Verschwägerung einflußreicher Familien bei. Besonders ausgeprägt war das bei den Czapski, die 24 Verbindungen mit anderen Magnatenfamilien eingingen.

Im folgenden betrachtet Witold Szczuczko den Kampf um die politische Emanzipation der Szlachta im Königlichen Preußen in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. Kurz nach der Thronbesteigung Sigismunds II. August schloß sich der Adel zu einem reformerischen Lager zusammen, das bald darauf das politische Leben der Adelsrepublik bestimmte. Das wirkte sich auch auf die Szlachta im Königlichen Preußen aus, die ein immer größeres Eigengewicht entfaltete, was sich in den Ständerecessen dieses Landesteils widerspiegelt. In den Generallandtagen von 1548 bis 1562 forderte der dortige Adel größere Mitsprache bei der Steuererhebung und sprach sich gegen die Union mit der Krone Polen aus. Immer deutlicher zeigte sich, daß der Preußische Rat nicht mehr die allein dominierende Kraft in der Provinz war und der dortige Adel eine selbständige politische Rolle zu spielen begann.

Michał Kopczyński analysiert den Adel der Kulmer und pommerellischen Wojewodschaft im Spiegel der Kopfsteuerregister von 1662. Mit 11 bzw. 8% war das adlige Element in den Kreisen Michelau und Schlochau besonders stark entwickelt. Von 1350 in den Registern erfaßten Siedlungen befanden sich 540 in den Händen der Szlachta. Charakteristisch für Preußen ist der große Anteil der nicht „possessionierten“ und kleinen Szlachta.

Aleksander Klemp betrachtet die konfessionelle und soziale Struktur des prote-

stantischen Adels im Königlichen Preußen von 1650 bis 1750. Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. war nur eine Minderheit des dortigen Adels evangelisch. Die meisten Anhänger hatte die Reformation in der Wojewodschaft Pommerellen. Anders als in Litauen und Kleinpolen, wo die Protestanten fast geschlossen kalvinisch waren, bekannten sie sich in Pommerellen überwiegend zum Luthertum. Stärker als beim katholischen war beim evangelischen Adel der Grundbesitz ausgeprägt. Letzterer war vor allem in den Kreisen Putzig, Danzig, Dirschau und Schlochau begütert. Ein Charakteristikum des protestantischen Adels war seine enge Verbindung mit dem lutherischen Patriziat der großen Städte Danzig, Elbing und Thorn. Intensiver als die katholische Szlachta betrieb er die Erziehung und Ausbildung seiner Söhne. Nach 1650 veränderte die erstarkende Gegenreformation immer mehr die innere Struktur der protestantischen Gesellschaft. Familien bürgerlicher Herkunft gelangten nun seltener in den Kreis der lutherischen oder reformierten Szlachta und durften auch keine Landgüter mehr erwerben. Im 18. Jh. wurden evangelische Adlige von der Ämterlaufbahn weitgehend ausgeschlossen. Lediglich auf dem Wege der Offizierslaufbahn in der Armee konnten sie Karriere machen.

Stanisław Achremczyk beleuchtet den ermländischen Adel im 16. bis 18. Jh. Als eigener Stand entwickelte sich der Adel im Ermland später als in anderen Teilen der Adelsrepublik. Als Vasallen waren die ermländischen Adligen vom Bischof und dem Domkapitel abhängig. Im Bistum gab es nicht nur geborene Adlige, sondern auch solche, die ihren Titel aus der Verleihung von Adelsgütern herleiteten. Der Adlige mußte alle Verpflichtungen erfüllen, die auf dem ihm verliehenen Land hafteten. Dieses blieb im Besitz des Bischofs oder des Kapitels. Erst am Ende des 17. Jhs. erhielt der ermländische Adlige die Rechte, die seine Standesgenossen in der Krone Polen schon besaßen. Der ermländische Adelsstand war schwächer als der in anderen Teilen Polen-Litauens entwickelt. Er war weder zahlenmäßig noch politisch von Bedeutung. Die adligen Besitzungen umfaßten in der Regel keine Güterkomplexe und wiesen keine Paläste auf. Ähnlich wie im Königlichen Preußen war der ermländische Adel untereinander verschwägert. Im 17. und 18. Jh. wurde er polonisiert. An der Stelle der alten preußischen und deutschen Geschlechter siedelten nun polnische Familien.

Stefan Cackowski betrachtet die unterschiedlichen Vermögensverhältnisse der Szlachta auf den Gütern des Bistums Kulm im 18. Jh. In dieser Zeit ist eine stärkere soziale Differenzierung des dortigen Adels zu beobachten. Zahlenmäßig am größten war die Kategorie, die über 3 bis 4 Hufen verfügte. Bogdan Wachowiak schildert die Veränderungen im Besitzstand des polnischen Großgrundbesitzes in Pommern in der ersten Hälfte des 19. Jhs. Er analysiert hier die vielen Aspekte der Bauernbefreiung, die zur Herausbildung des Großgrundbesitzes in Pommern führten. Wie der preußische Junker beteiligte sich auch der polnische Adlige am billigen Aufkauf von Bauernland. Dennoch kam es zu einem ständigen Rückgang des polnischen Grundbesitzes in dieser Provinz. Klammert man die Domänen und deutschen Majorate aus, befanden sich im Jahre 1894 nur 15,3% des pommerschen Grundbesitzes in polnischer Hand. Der Vf. macht dafür nicht nur die Auswirkungen der Bauernbefreiung, sondern vor allem die antipolnische Politik der preußischen Behörden verantwortlich.

Janusz Jasiński stellt das Memorial des Marienwerderschen Regierungspräsidenten Jakob von Nordenflycht über den polnischen Adel im Kulmer Land aus dem Jahre 1846 vor. Nach seiner Auffassung war Nordenflycht ein pragmatischer Vollstrecker der preußischen Nationalitätenpolitik und unterschied sich von Theodor von Schön nur durch größere Elastizität in der Germanisierung, die er als Assimilierung verstand. Erst aufgrund der revolutionären Ereignisse des Jahres 1846 habe er einen radikaleren Kurs gegenüber den Polen verfolgt.

Włodzimierz Stępiński betrachtet die Sozial- und Eigentumsstruktur des Groß-

grundbesitzes in Pommern im 19. und am Anfang des 20. Jhs. Zunehmend gelangte umfangreicher Grundbesitz in die Hände des kapitalkräftigen Bürgertums. 1910 befanden sich 55 % des pommerschen Grundbesitzes in bürgerlicher und nur 45 % in adliger Hand. Dennoch konnte der Adel seine führende politische Position in Provinz bewahren.

Szczepan Wierzechosławski untersucht die Stellung des Adels unter den Eliten der polnischen Nationalbewegung in Westpreußen in der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jhs. Er unterstreicht hier die Führungsrolle des Adels, die in den von ihm gegründeten polnischen Organisationen und Vereinen sichtbar wird. Ein Beispiel dafür ist die 1848 ins Leben gerufene „Liga Polska“, in der neben Adligen auch polnische Geistliche mitwirkten. Auch die „Gesellschaft moralischer Interessen des polnischen Volkstums“ und die „Wissenschaftliche Gesellschaft in Thorn“ gehen auf die Initiative des Adels zurück.

Abschließend betrachtet Józef Borzyszkowski den pommerellischen Adel, die Intelligenz und den Mittelstand an der Wende des 19. zum 20. Jh. Wenn auch die polnische Nationalbewegung in Großpolen stärker als in Pommerellen entwickelt war, machte sie doch dort nach 1870 große Fortschritte, was sich in der Gründung von vielen das Polentum fördernden kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen zeigt.

Berlin

Stefan Hartmann

Manfred Komorowski: Promotionen an der Universität Königsberg 1548–1799. Bibliographie der pro-gradu-Dissertationen in den oberen Fakultäten und Verzeichnis der Magisterpromotionen in der philosophischen Fakultät. Verlag K. G. Saur. München, London, New York, Paris 1988. XX, 98 S., DM 56,—.

Was für andere Universitäten möglich, ja selbstverständlich ist, stellt im Falle der Universität Königsberg ein besonders schwieriges Unterfangen dar, weil diese Universität nicht nur heute nicht mehr existiert, sondern 1944/45 eine Kette von äußeren Katastrophen erlitt, die nicht nur ihre Existenz kosteten, sondern eine weitgehende Vernichtung bzw. weite Zerstreuung von Archiv- und Bibliotheksbeständen zur Folge hatten. Es ist daher von unschätzbarem Wert, daß Manfred Komorowski, Direktor der Universitätsbibliothek in Duisburg, sich der entsagungsvollen Kleinarbeit unterzog und aus veröffentlichten (wenn auch heute oftmals schon seltenen) Quellen Namen derer ermittelte, die in Königsberg in den ersten 250 Jahren promoviert wurden. Außerdem hat er Archivquellen aus dem Etatministerium des Historischen Staatsarchivs Königsberg, heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin, herangezogen.

Für den Berichtszeitraum hat K. 684 Promotionen ermitteln können, und in seiner Einleitung setzt er diese Zahl in Beziehung zu anderen deutschen Universitäten. Er kommt so zu dem Schluß, daß Königsberg keine „Doktorfabrik“ war. Im Jahre 1548 gab es die erste Promotion in der Artistenfakultät; erst 1640, also knapp 100 Jahre später, war die erste Promotion in einer der oberen Fakultäten zu verzeichnen. Eine der Ursachen dafür sollen die hohen Promotionsgebühren sowie die Kosten für den sog. Doktorschmaus gewesen sein. Viele Personen studierten zwar in Königsberg, gingen dann aber zur Promotion an andere Universitäten. Als diese „pompösen Promotionsfeierlichkeiten“ (S. XI) um 1700 abgeschafft wurden, erhöhte sich die Zahl der Promotionsverfahren.

Wichtige Einblicke erlaubt auch die regionale Herkunft der Promovierten. Mehr als die Hälfte kam aus Preußen (fast 400), es folgten Pommern, der mitteldeutsche Raum mit Brandenburg, Sachsen und Thüringen, sodann Schlesien. In dieser frühen Zeit fällt die recht geringe Anzahl von Absolventen aus Est-, Liv- und Kurland auf (unter 30). Die anderen deutschen Länder, Rußland, Polen und andere europäische Staaten wei-